Firmen und Märkte = Entreprises et marchés

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **82 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aktuell – Actualités

Firmen und Märkte
Entreprises et marchés

Arcom 400 – Mailbox in Griffnähe

Arcom 400, der elektronische Mitteilungsdienst der PTT, nimmt immer mehr Gestalt an: Am 1. November 1990 sind die PTT vom Betriebsversuch auf ihr eigenes System in Fribourg übergegangen und haben den Arcom 400-Mailbox-Betrieb aufgenommen. Hinter dem Kürzel X.400 verbirgt sich das Konzept für weltweites Electronic Messaging. Ziel ist die totale Kompatibilität aller privaten und öffentlichen Message Handling Systeme. X.400 gilt als eine Art Esperanto für die internationale Telekommunikation und ermöglicht den Meldungsaustausch nicht nur zwischen unterschiedlichen Hersteller- und Endgeräten sondern auch zwischen verschiedenen Betriebssystemen und Programmiersprachen. Benutzer von Personalcomputern können über die Mailbox ihre Meldungen zu jeder Zeit und ortsunabhängig absetzen und abrufen. Ein persönliches Passwort garantiert dem Kunden, dass nur er Zugriff auf seinen Briefkasten hat.

Neu kann dem Mailbox-Abonnenten auch eine eigene Telexnummer pro Arcom-400-Adresse zur Verfügung gestellt werden. Das Dienstangebot wird mit einer Anzahl von Zusatzdiensten abgerundet:

– Mit Arcom-400-Database werden Zugänge zu externen Datenbanken zur Verfügung gestellt. Auch wird es den Mailbox-Abonnenten möglich sein, Datenbanken nach eigenen Bedürfnissen für einen selbst bestimmten Benutzerkreis aufzubauen.

– Das Arcom-400-Bulletin-Board ist ein sogenanntes schwarzes Brett, das den Mailbox-Benutzern für Notizen, Memos, Ideen und Angebote zur Verfügung steht.

– Mit dem Arcom-400-Forms verfügt jeder Mailbox-Teilnehmer über die Möglichkeit, eigene Formulare zu definieren, abzuspeichern und einer bestimmten Benutzergruppe zur Verfügung zu stellen.

Cept im Aufbruch

An ihrer 16. Vollversammlung vom 26. September bis 2. Oktober 1990 in London konnte die Europäische Konferenz der Verwaltungen für Post- und Fernmeldewesen (Cept) einen Zuwachs ihrer Mitgliedschaft von 26 auf 31 Staaten verzeichnen. Mit dem Beitritt von Ungarn, Polen, Tschechoslowakei, Bulgarien, Rumänien und der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten ist die von den Cept-Verwaltungen erfasste Bevölkerung um 25% angewachsen. Diese bedeutende Ausweitung nach Osten wird der Entwicklung der gesamteuropäischen Kommunikation grosse Möglichkeiten eröffnen.

Die Cept-Vollversammlung beschloss, der Post- und der Fernmeldekommission volle Autonomie einzuräumen, damit sie den unterschiedlichen Bedürfnissen in ihren Bereichen mit geeigneten Massnahmen gerecht werden können. Die beiden Kommissionen sind in Cept Post und Cept Telecom umbenannt worden.

Im Fernmeldebereich wurde der Rahmenentwurf der Europakommission zur Anwendung der Wettbewerbsregeln auf dem Telekommunikations-Markt erörtert. Cept Telecom will dem Bedarf nach beschleunigter Harmonisierung der Telecom-Netze in Europa entsprechen. Dieser ist bedingt durch zunehmende Liberalisierung, freien Wettbewerb und einen weiten Kreis von Anbietern in Bereichen, die traditionellerweise von den PTT abgedeckt wurden. Cept Telecom wird bei seiner künftigen Tätigkeit die unterschiedlichen Rechte und Pflichten der Verordnungs- und Betriebsgremien berücksichtigen.

Microkernel-Betriebssystem

Computer-Systemhersteller müssen sich heute mit drei wichtigen Marktentwicklungen auseinandersetzen; dem Trend zu kooperativen Computer-Umgebungen mit verteilten Systemen, dem Wunsch, die Vorteile der neuen Hardware-Technologie zu nutzen sowie der Notwendigkeit, internationalen Standards gerecht zu werden, bei gleichzeitiger Bereitstellung von «Added Value». Diese Kräfte haben die heutigen Betriebssysteme nicht nur an die Grenzen ihrer Leistung getrieben, sondern auch die weitere Entwicklung neuer Computer-Architekturen verhindert. Systemhersteller brauchen eine neue Betriebssystem-Architektur, damit sie den Schritt auf der Leiter zur nächsten Systemgeneration gehen können. Ein möglicher Ansatz ist die Microkernel-Architektur. Sie ist eine Betriebssystem-Struktur, in der ein Microkernel einen Minimalsatz von Kern-Betriebs-Funktionen bereitstellt, und ein Satz von System-Servern mittels diesen eine volle Betriebssystem-Funktionalität für die Applikationen liefert.

Unisys Corporation, Blue Bell, PA und Chorus Systèmes S.A., Paris, haben kürzlich ein Technologieabkommen über ein standard-orientiertes Distributed-Unix-Betriebssystem auf der Basis der Chorus-Microkernel-Architektur bekannt gegeben. Im Rahmen der Übereinkunft werden Unisys und Chorus eine transparente, verteilte, fehlertolerante und skalierbare Betriebssystem-Architektur entwickeln, die auf dem Chorus-Microkernel-Betriebssystem und dem AT&T-Unix-System-V, Release 4 (SVR4), basiert. Die Architektur wird den derzeitigen Industrie-Standards Posix und X/Open Portability Guide 3 (XPG3) entsprechen. Die Firma Unisys hat als erster Hersteller das Recht, Computer, die mit dem neuen Betriebssystem ausgestattet sind, zu vermarkten, Chorus das exklusive Recht, Lizenzen für die neue Technologie an andere Hersteller zu vergeben.

EDV für Blinde und Sehbehinderte

Die EDV-Beratungsstelle für Blinde und Sehbehinderte (EBS) in Bern sammelt und verbreitet sämtliche ihr zugänglichen Informationen zum Thema «Elektronische Hilfsmittel» sowie weitere nützliche Hard- und Softwareprodukte. Sie erprobt insbesondere neue Hilsfmittel auf deren Tauglichkeit für blinde und sehbehinderte EDV-Anwender und erforscht neue Einsatzmöglichkeiten. Weiter strebt die EBS eine enge Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen an, welche in denselben oder verwandten Domänen tätig sind, damit ein intensiver Informationsaustausch stattfinden kann. Ein weiterer Aufgabenschwerpunkt stellt die individuelle Beratung sehbehinderter Personen dar. Interessierte Personen sollen die Möglichkeit erhalten, die in den Räumlichkeiten

der EBS vorhandenen Hilfsmittel anhand konkreter Anwendungsbeispielen persönlich kennenzulernen und sich dabei beraten zu lassen. Die EBS ist bestrebt, sich in Abstimmung mit anderen Stellen und Institutionen eine repräsentative Palette an Hilfsmitteln anzuschaffen oder Anfragen an kompetente und auskunftsbereite Personen und Stellen verweisen zu können.
EDV-Beratungsstelle für Blinde und Sehbehinderte (EBS), Zieglerstrasse 43 a, 3007 Bern, Telefon 031 26 09 10.

DEC forciert Unix-Geschäft

Mit zwei neuen Mehrbenutzersystemen – Decsystem 5500 und Decsystem 5100 – sowie neuer Unix-Integrationssoftware baut die Digital Equipment Corporation ihre Unix-Systemplattform weiter aus. Höhere Leistung, mehr Flexibilität und – laut Herstellerangabe – ein aggressiver Preis sind die hervorstechendsten Merkmale der neuen Modelle Decsystem 5500 und Decsystem 5100 der Risc-Systemfamilie von DEC. Beide Systeme basieren auf dem R3000-Chip von Mips-Computer Systems. Sie wurden besonders im Ein-/Ausgabebereich für kommerzielle Umgebungen optimiert und können sowohl als Mehrbenutzer- wie auch als Serversysteme zum Einsatz kommen. Volle Kompatibilität besteht zu allen anderen Decsystemen und zu DECs Unix-Workstations.

Digital Equipment Corporation (DEC) kündigt ausserdem die Implementierung weiterer offener Systemstandards in VAX/VMS sowie eine signifikante Verbesserung des Preis-Leistungs-Verhältnisses bei VAX-Systemen dank dem Einsatz von Risc-Technologie im Ein-/Ausgabebereich an. DEC setzt auf Industriestandards, Offenheit und technologische Innovation bei gleichzeitigem Investitionsschutz für den Kunden. Im Rahmen dieser Ankündigung gab DEC ausserdem bekannt, dass zukünftig bei der mit mehr als 400 000 Installationen äusserst erfolgreichen VAX-Systemfamilie Risc-Technologie auch im CPU-Bereich zum Einsatz kommen wird.

Im VAX/VMS-Betriebssystem werden im Laufe des Jahres 1991 die Standards Posix, X/Open und OSF implementiert. Die Unterstützung dieser Standards bedeutet für den Benutzer, dass er Applikationen von einem Betriebssystem zum anderen in jeder Richtung in der gleich einfachen Weise portieren kann.

VDE-Studie '90: Mangel an Elektroingenieuren

Bis Mitte der 90er Jahre werden jährlich rund 14 000 frisch diplomierte Elektroingenieure auf dem deutschen Arbeitsmarkt gebraucht. Deutlich unter diesem Bedarf liegt die Zahl der jährlich rund 10 000 Hochschulabsolventen im Fach Elektrotechnik. Das ergibt eine Studie des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE) nach einer Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Entwicklung der Elektrotechnik, der beruflichen Situation von Elektroingenieuren und der Studiensituation an Universitäten und Fachhochschulen. Schulen, Eltern, Bildungsbehörden, Wirtschaft und Verbände sind aufgerufen, junge Menschen auf die ausserordentliche Attraktivität am Arbeitsmarkt aufmerksam zu machen, damit die offenen Stellen in der Elektroindustrie, in der Energiewirtschaft, bei Bundespost und Bundesbahn sowie im gesamten industriellen Produktions- und Dienstleistungsbereich besetzt werden können. Obwohl immer wieder umworben, haben bis heute junge Frauen ihre Chancen in der Elektrotechnik nicht erkannt, denn auch 1988/89 waren nur 3,8 % der Studierenden weiblich. Die VDE-Studie '90 ist für eine Schutzgebühr von 15 DM beim Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE), Stresemannallee 15, 6000 Frankfurt am Main 70 erhältlich.

Kooperation zwischen Ascom und 3Com

Der schweizerische Kommunikations-Konzern Ascom und die deutsche Tochtergesellschaft des kalifornischen Netzwerk-Herstellers 3Com Inc. haben im September 1990 einen neuen, umfassenden Kooperationsvertrag geschlossen. Die neue Vereinbarung baut auf der drei Jahre währenden OEM-Partnerschaft zwischen 3Com und Ascom auf. Sie sieht vor, dass das Schweizer Unternehmen eine breite Palette von 3Com-Produkten unter eigenem Namen vermarkten und mit eigenen Produkten kombiniert als Komplettlösungen anbieten kann. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei im Bereich der Internetzwerk-Kommunikation.

Nach den Worten von 3Com-Geschäftsführer, Peter Weger, wird dieses jüngste Abkommen auch zu gegenseitigem innovativem Gedanken- und Ideenaustausch führen. In der starken Marktpräsenz von Ascom in Zentraleuropa sieht er gute Chancen für eine noch grössere Nachfrage nach 3Com-Netzwerk-Lösungen, die letztlich auch anderen 3Com-Partnern zugute kommen wird.

HP unterstützt OSF/1

Im nächsten Jahr wird Hewlett-Pakkard das jetzt von der Open Software Foundation (OSF) verfügbare Betriebssystem OSF/1 zunächst für die Workstations mit PA-Risc-Architektur und im Laufe der kommenden drei Jahre auch für weitere Workstations und Mehrbenutzersysteme anbieten. Da HP Komponenten des Distributed Computing Environment (DCE) der OSF in die Systeme integriert, stehen den Anwendern alle Vorzüge der nächsten Generation der verteilten Datenverarbeitung offen. OSF/DCE wird innerhalb der nächsten drei Jahre im Rahmen der HP-Implementierung von OSF/1 sowie für weitere Plattfor-

men und Betriebssysteme von HP verfügbar sein.

HP plant, OSF-Motif als Standard-Grafikumgebung für alle Workstations-Plattformen einzusetzen. Es wird auch Bestandteil der verschiedenen Software-Entwicklungswerkzeuge und Anwendungen sein und so für ein einheitliches Erscheinungsbild der Workstation- und PC-Produktlinien sorgen.

«Dies ist mein erstes ...Programm!»

Wer sich intensiv mit dBase-Anwendungen befasst, kommt irgendwann – spätestens aber wenn er feststellt, dass Runtime die Geschwindigkeitsprobleme auch nicht löst – an den Punkt, wo er sich nach einem starken dBase-Compiler umsieht. So erging es auch dem Schreibenden, der den Clipper5 von Nantucket bestellt hatte und gleich nach Empfang des Pakets sich daran machte, die Neuerwerbung zu laden und auszuprobieren. Als Clipperneuling erlebt man da allerdings einige Wunder. Bereits die freundliche Aufforderung, die wertvollen Disketten mit Diskcopy zu duplizieren, führt, falls man nicht 2 gleiche Laufwerke besitzt (Kopieren A: auf A: funktioniert nicht), zu einigen Schwierigkeiten. Irgendwann hat man die Nase voll. Man greift wieder zu den Originaldisketten, kratzt sich am Kopf und überlegt, ob man diese wenigstens mit einem Schreibschutz versehen soll oder darf. Sicher ist sicher; Kleber darauf, A: Enter, Install – das Laufwerk summt, die Dateien explodieren fast wie ein 1.-August-Feuerwerk – bis plötzlich Stille herrscht. Das Installationsprogramm hat sich diskret verabschiedet. Erst nach totalem Striptease von Config.sys und Command.com hält die Laderei – von einer einzelnen Fehlermeldung abgesehen – bis zum ersehnten DOS-Prompt durch; man atmet auf. War halt Anfängerpech, denkt man, und ruft die Benützeroberfläche (DBU) auf. In der linken oberen Ecke steht ein beruhigendes Help. Also Help! «Kann DBU.HLP nicht finden!» steht als ernüchternde Antwort auf dem Schirm, und das nach einigen Stunden Vorarbeit. Man rappelt sich nochmals hoch und versucht, eine dBase-Datei zu öffnen. Das wenigstens funktioniert. Nun raus aus DBU, verspricht doch die Anleitung, dass man ohne weitere Vorkenntnisse das erste kleine Programm kompilieren und linken kann. Genau nach Vorschrift schreibt man das Source-Prögrämmchen: Clear,? «Dies ist mein erstes Clipper-Programm!», RETURN und schliesst die Datei. Der Befehl CLIPPER Erstes liefert die erwartete COM-Datei, Na also! Nun noch schnell gelinkt – buchstabengenau nach Kochbuch mit «RTLINK Erstes»... Und: «Parser Error...» meldet der Linker. «!!!» Meine Frau erkundigt sich besorgt nach meinem Zustand, während ich wütend und natürlich ergebnislos die Fehlermeldeliste nach einer ähnlich klingenden Meldung absuche.

Was mich an dieser Geschichte vor allem ärgert: Offenbar hat sich beim Programm- bzw. Sprachversionshersteller niemand die Mühe genommen, die ersten paar Funktionen, die ein Clipper-Neuling zwangsläufig ausführt, auszutesten bzw. mit den Angaben im Einführungshandbuch zu vergleichen, sonst hätten sie sicher herausgefunden, dass in der deutschsprachigen DBU-Version nach dem (wahrscheinlich alten) Pfadnamen Clipper statt nach Clipper5 gesucht wird. Von vielen Software-Anbietern – nicht nur von Nantucket – wird immer wieder behauptet, der Installationsprozess sei selbsterklärend. Dass dabei etwas schiefgehen könnte, und was dann zu tun ist, davon spricht kaum jemand. Meine Empfehlung an die Softwarehäuser: Geben Sie Ihre Beta-Versionen nicht nur Spezialisten, sondern auch einmal einem Anfänger in die Hand. *Bau*

Schweizer Unternehmen als Lehrstück für US-Studenten

Als innovationsfreudiger High-Tech-Manager ist Ernst Uhlmann bekannt. Ein Lehrbuch für amerikanische Wirtschaftsstudenten beschreibt nun die 1981 von Uhlmann gegründete Lasarray S.A. mit Sitz in Biel, als ein Musterbeispiel für modernes Unternehmertum. Die Autoren des Buches «International Business», die Professoren Parviz Asheghian und Bahman Ebrahimi, lehren an der Georgia State University. Mit ihrem fast 800 Seiten starken Lehrbuch wenden sich die beiden Wirtschaftsspezialisten an fortgeschrittene Studenten, die in die verschiedenen Aspekte der internationalen Wirtschaft eingeführt werden sollen.

Beispiele wie das der Lasarray oder von VW, Sony und Texas Instruments sollen den Stoff vertiefen.

Die Autoren zeichnen die einzelnen Stadien zur Verwirklichung des Projekts Asicfab bis hin zu den ersten Verkaufserfolgen nach. Sie zeigen, wie Uhlmann aus der wachsenden Nachfrage nach speziell auf die Anforderungen der Anwender zugeschnittenen Integrierten Schaltkreisen, den sogenannten Asics, auf ein wachsendes Marktpotential insbesondere von Prototypen und Kleinserien geschlossen hat. Das Endergebnis ist die Asicfab, ein durchgängiges Verfahren vom Schaltplan bis zum fertigen Asic, das nur etwa ein Zehntel einer konventionellen Chip-Fabrik kostet. Die Minifabrik kann in kürzester Zeit installiert und in Betrieb genommen werden.

Swissbau 91

Vom 29. Januar bis 3. Februar 1991 findet in den Hallen der Schweizer Mustermesse in Basel die 9. Schweizer Baumesse – die Swissbau'91 – statt. Diese Messe bildet das umfassendste Forum ihrer Art in der Schweiz; sie gibt einen vollständigen Überblick über die nationalen und internationalen Leistungen im Baubereich. Der Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein (SIA) wird an dieser grössten Baufachmesse der Schweiz bei zwei Sonderschauen (Bauerhaltung und Bauerneuerung sowie Bau und Energie) präsent sein, eine Fachtagung durchführen und Rechtsfragen behandeln.

Neues Zentrum für Ascom Radiocom

Ascom Radiocom ist als Konzernbereich des grössten schweizerischen Telekommunikationskonzerns, As-

com, zuständig für den professionellen zivilen und den militärischen Funk. Der Umsatz des Konzernbereichs beträgt rund 400 Mio. SFr. Ascom Radiocom AG hat ihren rechtlichen Sitz in Solothurn, die Geschäftsleitung befindet sich in Zürich, von wo aus alle in- und ausländischen Gesellschaften und Betriebe geführt werden. Schweizerische Betriebsstätten gibt es in Solothurn, im Grossraum Baden-Turgi und in Hombrechtikon. Nach Prüfung diverser Möglichkeiten hat man sich bei Ascom Radiocom entschlossen, alle aargauischen Betriebe und den Sitz Zürich, insgesamt 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an einem Standort zu vereinen. In zwei Jahren wird der Gewerbepark Mägenwil AG zum Hauptstandort des Ascom-Konzernbereichs Radiocom. Dazu gehören die Leitung mit ihren Stabsbereichen, der Verkauf und Export sowie die Systemtechnik mit ihren Labors und Prüffeldern.

Bündner Informatikunternehmen expandiert

Das Churer Informatik-Generalunternehmen Ibacom hat am 1. November letzten Jahres eine Niederlassung in Bern eröffnet. Nachdem schon seit längerer Zeit Zweigstellen in Vaduz und St.Moritz bestehen, expandieren die Bündner Informatikspezialisten nun auf nationaler Ebene.

Im Gründungsjahr 1982 bestand die Ibacom aus drei Elektro-Ingenieuren, mit einer gemeinsamen Zielsetzung, nämlich Computer-Technologie zum brauchbaren Werkzeug im Administrationsbereich und zum umfassenden Planungsinstrument für die Elektrobranche zu machen. Heute, acht Jahre nach der Gründung, sind es gut sechzig Mitarbeiter, die einen Umsatz von etwa 14 Mio. Fr. erarbeiten.

Bedeutung erlangte die Ibacom mit Produkten, die sie von Grund auf selbst entwickelt hat, die Branchenlösungen Cadiba, Eliba und Cadeliba, welche spezifisch auf die Bedürfnisse des Elektroplaners zugeschnitten sind.

Technik und Wissenschaft
Techniques et sciences

Erste Etsi-Fernmeldenormen

Das Europäische Fernmelde-Normen-Institut Etsi – im März 1988 gegründet – hat die ersten Normen erlassen: Fünf dieser sogenannten European Telecommunications Standards (ETS) betreffen Videotex, der sechste Telex über Seefunk. Im Auftrag der Schweizerischen Normen-Vereinigung SN koordiniert die Pro Telecom als Trägerverein des Fachnormenbereichs «Fernmeldewesen» die nationalen Normungstätigkeiten. Ihr Fachgremium 4 für «Technische Normung» hat die öffentliche Vernehmlassung über diese sechs neuen Normen durchgeführt und – im positiven Sinn – die gewichtete Stimme der Schweiz festgelegt. Über 100 weitere ETS-Entwürfe befinden sich zurzeit in der Verabschiedungsphase.

Von Viren, Würmern, Trojanischen Pferden

Viel ist derzeit von obigen Tierchen in der Presse zu lesen. Sie sind zum Schreck der Hobby-Informatiker geworden. Doch die Hauptsorge der EDV-Leute sind sie nicht, wie kürzlich an einer interessanten Tagung (geleitet von Günther Cyranek) des Gottlieb-Duttweiler-Instituts für wirtschaftliche und soziale Studien (GDI), Rüschlikon, von berufener Seite zu erfahren war. 80 bis 90% der Computerausfälle sind immer noch auf Fehlbedienung und technische Defekte zurückzuführen. Selbst den Hackern, die an der Tagung prominent von Wau Holland, Altpräsident des Chaos Computerclubs Hamburg vertreten wurden, gesteht man zumindest zu, dass sie massgeblich die Angriffsflächen von Computernetzen aufgedeckt haben. Aus Platzgründen kann im folgenden nur auf ein paar wenige Details aus der Vielfalt der gebotenen Informationen eingegangen werden.

Über den State of the Art bei der Computersicherheit orientierte Prof. Dr. Klaus Brunnstein, Universität Hamburg. Die veränderte Problemlage ist vor allem auf die rasche Ausbreitung von Arbeitsstationen und PCs sowie deren Verknüpfung über Netzwerke zurückzuführen. Brunnsteins Vortrag führte in die Entwicklung und Begriffsbestimmung der Rechnersicherheit ein. Nachdenklich stimmten seine Ausführungen über die Überlebensfähigkeit von Unternehmen nach Ausfall des Computernetzes (IBM-Studie), welche z.B. bei Banken in der Grössenordnung von 1 bis 2 Tagen liegt. Nicht nur von Brunnstein war übrigens zu hören, wie problematisch in bezug auf die Sicherheit der nicht aufzuhaltende Einzug von Unix in kommerzielle Anwendungen ist. Während Rüdiger Dierstein, Deutsche Luft- und Raumfahrt, Oberpfaffenhofen, die Rolle der Unternehmensleitung für die Computersicherheit betonte, beschrieb Peter Popp, IBM Schweiz, ein mögliches Sicherheitskonzept. Die kriminalistische Seite der EDV – bei grösseren Wirtschaftsdelikten soll EDV bereits in jedem dritten Fall von Bedeutung sein – beleuchtete Werner Paul vom Bayerischen Landeskriminalamt, München.

Am zweiten Tag der Tagung kam etwas mehr die praktische Seite der Computersicherheit zum Zuge. Während Prof. Dr. Kurt Bauknecht das Fehlen von Sicherheitskonzepten in vielen Betrieben kritisierte und Dr. Heinrich Kersten die Aufgaben des neuen Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik darlegte, berichteten Dr. Hans Jürgen Poschet, Ciba Geigy, Basel, und Dr.Michael Gerhards, Rewe Zentral AG, Bad Homburg, über ihre Erfahrungen in Industriebetrieben. Insbesondere Poschet und im letzten Beitrag auch Prof. Dr. Eckard Raubold vertraten die Meinung, dass es unrealistisch sei, die Systeme nach aussen hermetisch abschliessen zu wollen. Wir müssen mit offenen Systemen leben lernen, wenn die Vorteile offener Systeme nicht in Frage gestellt werden sollen. Wie diese Tagung eindrücklich gezeigt hat, befinden wir uns erst am Anfang einer Entwicklung, die erst nach Lösung der Sicherheitsprobleme unter Berücksichtigung des Verletzlichkeitspotentials für die Gesellschaft (Raubold) zur wirklichen Informationsgesellschaft führt. *Bau*

Telepac User Group Switzerland

Telepac ist das öffentliche schweizerische Paketvermittlungsnetz zur Datenfernberatung (Wide Aerea Network). Die TUG (Telepac User